

## Pressestimmen zur Ausstellung „Kitsch ist Kult“

12. Dezember 2008 - 31. Januar 2009

Sächsische Zeitung  
23. Dezember 2008, S. 8  
[www.sz-online.de](http://www.sz-online.de)

### Wie jetzt, keine Panik?

Nicht ganz wahr, aber auch nicht gelogen: „Kitsch ist Kult“, behauptet eine Ausstellung in der Dresdner Galerie Mitte.

Es wäre ja auch zu schön gewesen, aber so sind sie, die Künstler. Sie weichen der Herausforderung aus oder auch der Zumutung, dem Kitsch wie dem Kult, sagen wir: meistens und mehr oder minder elegant. Wohin? Ins Spiel, in die spaßig gebrochene Auseinandersetzung mit Begriff und Gemeintem. Kult ist freiwilliges Habensollenwollen und Kitsch das kalkulierte Simple, die Reduktion der Künste auf Warenproduktion und Absatz. Das eine sollten Künstler mögen. Und um das andere herumzukommen, ist auch nicht einfach. Kitsch hat in Krisenzeiten schließlich Hochkonjunktur, und Krise ist, wenn die Kanzlerin sagt, es bestehe zur Panik kein Anlass.

### Teddybären in Spitze und Tüll

Wie billig zu erwarten, gibt es in der Schau in der Dresdner Galerie Mitte Gartenzwerge in Installation und Fotografie (Grazyna Deryng, Simone Simpson), handgemalte Schneekugeln (Beate Freier-Bongaertz), Herzen und Sterne und Glitzerglitter in Malerei und Grafik (u.a. Richaard, Katharina Kretzschmer), Blümchen und Schnörkel (Susanne Hattar u.a.), Bergbilder mit Wanderstock und Echtrasen (Uwe Schwarz), Teddybären in Spitze und Tüll (Regina Herrmann). Auch Engelchen (Lothar Sell u.a.) und der im Vermehrungskoller herumschreiende oder greinende Hirsch (Kerstin Borchert) fehlen nicht. Vieles ist bunter als gewöhnlich und gibt zumindest eine klare Auskunft. Wir könnten bzw. wir können: Kunsthandwerk und Rosa zum Beispiel, Heile-Welt und Spaß in Tüten füllen.

Trotzdem scheint meist eine Kunstabsicht vorhanden gewesen oder auch unterlaufen zu sein, gelegentlich mit einer spürbaren Lust am eigentlich Grusligen und fast immer mit heftigem Augenzwinkern ins Werk gesetzt. Gut möglich auch, der eine oder die andere hatte ernsthaft vor, echten Kitsch zu produzieren. Kitsch ist in der Kunst nicht allein eine Motiv- und Materialfrage. Roger Bonnard etwa hat eine Andachtsnische gebaut, einen roten Samtkasten, in dem ein gerahmter Steindruck aus dem Religionsbedarfsartikelhandel der 1840er-Jahre hängt. Um die Unschuld in Gestalt von Kindlein und Schäfchen sind rote Sternlämpchen drapiert, davor stehen rezente Kirchenkerzen mit Etikett. Die Sache sieht aus wie gesehen und reproduziert. Nicht Frömmig- oder Innerlichkeitskitsch scheint also das Thema, sondern die institutionalisierte Religion selbst, Bonnards Grimm und Rogers Hohn. Lutz Fleischer vereint in seiner Tafel gewohnt genau Dielenholz und Scheuerbürste, ein Mädchen in Weiß von 1910 und ein Emailschild: „Kochbottich I. Kaltwasser“. Fleischer ist gut, Kitsch hingegen das absolut Humorfreie. Nee, so wird das nix. Angela Hampel hat die sattsam verbratenen Engelchen Raffaels zu „sixtinischen Madonnen“ befördert und in einer Art Wandbehang untergebracht. Die Engel haben Hörner verpasst bekommen, Pardelflecken und Lebenszeit; außerdem schauen sie genauso wenig lieb oder dämlich wie sonst eine der Figuren Hampels. –Versprochen waren Kitsch und Kult: Wolltense nich oder konntense nich? Da darf man enttäuscht sein, ein bisschen wenigstens, aber dann irgendwie auch wieder nicht. Keine Sorge um die Kunst – und vielleicht hat Frau Merkel ja auch nur recht gehabt.

Gregor Kunz

Neues Deutschland  
7. Januar 2009, S. 9  
[www.neues-deutschland.de](http://www.neues-deutschland.de)

### Handgemachte Geschmacklosigkeiten

Galerie Mitte Dresden: „Kitsch ist Kult“

Vor etwa dreißig Jahren eröffneten in den Großstädten Mitteldeutschlands eine ganze Reihe Kunstgalerien. Benannt wurden diese vorzugsweise nach den Hauptrichtungen der Windrose in denen sie lagen, und nach der Mitte. Ganz wenige davon konnten den Betrieb nach dem Wegfall der kommunalen Unterstützung aufrechterhalten. Die Dresdner »Galerie Mitte« wird seit siebzehn Jahren von der vorigen Leiterin als Privatgalerie fortgeführt. Bestehende Kontakte zu Künstlern wurden sorgfältig gepflegt und neue Verbindungen geknüpft. So mit der »Dresdner Sezession ‚89« zu der sich im Wendejahr bildende Künstlerinnen und einige Kunstvermittlerinnen, unter diesen auch Karin Weber von der »Galerie Mitte«, verbündeten.



Mit den neuen Räumen, in die man wechseln musste, konnte die großbürgerliche Ausstrahlung des Ortes noch gesteigert werden. Nach dem Läuten an der Haustür durchläuft man einen Flur mit Deckenornamenten, die nicht ganz stilsicher an Mucha erinnern, flankiert von gemalten Pilastern und Stuckmarmorflächen, gelangt an eine Zwischentür auf deren Ätzglasscheiben rechts ein Äskulap und links eine Ceres à la »Gartenlaube« schimmern. Am Fuße der Treppe tragen drei Karyatiden in geschürzten Lendentüchern – was eigentlich ...? Eine wie die andere sind sie hochbusig und glatt, aus der gleichen Industrieform hervorgegangen, Katalogware anno 1889. Dieser Talmi auf der niedersten Stufe des wilhelminischen Barock bildet eine Präambel zur derzeitigen Ausstellung mit dem Titel »Kitsch ist Kult«, die von vier Veranstaltungen begleitet wird.

In den Deckenkehlen der Räume hängen Blumengebinde und spielende Putten in Stuckarbeit über der Ausstellung, die über fünfzig Künstlerinnen und Künstler beliefert haben. Manche senkten sich dafür liebevoll über unübliche Werkstücke, bastelten Tütchen, Fetische, Kästchen und Püppchen. Jeder Fünfte dieser Auswahl aber musste sich nicht unter seine eigenen Autoren-Maßstäbe herablassen. Diese Eingeborenen der kitschseeligen Inseln klebten Bilder aus Konfektpapieren, übermalten Gobelins, zeichneten Cartoons für Schneeglaskugeln, praktizierten jene Material-Ungerechtigkeit, welche als ein Hauptmerkmal des Kitsches gilt.

Der ästhetische Materialfrevler, zuerst monumental in der »Sagrada Familia« von Gaudi und im »Merzbau« von Schwitters realisiert, ist auch das Hauptmerkmal dieser Ausstellung. Die Definition des »Lexikon der Kunst« teilt mit: »Kitsch, Bezeichnung für geschmacklose Erzeugnisse, die den Anspruch erheben, Kunstwert zu besitzen.« Das ist eine tautologische Erklärung, denn sobald das Geschmacksempfinden durch Generationen kitschver(bl)ödeter Menschen heruntergekommen ist, fehlt eben das Urteil. Deutlicher wird der Eintrag, der bald anderthalb Seiten mit immerhin zwei Bildbeispielen einnimmt, weiter unten: »Merkmal des Kitsches ist ein in ganz bestimmter Weise raffiniert gerichteter Inhalt ... Alle echten Werte werden herabgewürdigt und verflacht, wobei die Nivellierung ebenso gut durch Verniedlichung wie durch Übersteigerung erfolgen kann.« Der Begriff leitet sich vermutlich ab vom süddeutschen »verkitschen«, d.i. etwas zu Schleuderpreisen verkaufen, ab. Die Italiener sagen dazu »schifezza« (Widerwärtigkeit, abgeleitet von »schifo«: Ekel).

Die Ausstellung beabsichtigt die Nobilitierung des Kitsches, wie in der Eröffnungsrede der Galeristin betont wird: »Was ist Kunst?« und »Was ist Kitsch?« Diese Fragen hindern ernsthaft daran, sich mit naiver Hingabe an schönen Dingen zu erfreuen! Ähnliche Klage legte schon Goethe im dritten Gesang seines Versepos »Hermann und Dorothea« dem Apotheker in den Mund: »So war mein Garten auch in der ganzen Gegend berühmt, und jeder Reisende stand und sah durch die roten Staketen nach den Bettlern von Stein, und nach den farbigen Zwergen. (...) Ja, wer sähe das jetzt nur noch an! Ich gehe verdrießlich kaum mehr hinaus; denn alles soll anders sein und geschmackvoll.«

Auf zwei keramischen Motiv-Tafeln wird Oberons und Titanias in Würde gedacht. Der Anblick des Plüschbären mit Präsidentennamen »Teddy, auf die Spitze getrieben«, plüsch-eng in Spitze gepackt, erheitert und weitet das Herz – auf die gleiche Weise wie zum Beispiel jenes Tafelbesteck mit Korallengriffen oder der aus einer barocken Perle gebildete nackte Hintern eines emaillierten Bürschleins, die man im »Grünen Gewölbe« betrachten kann. Die wenigsten Objekte dieses Purgatoriums zwischen Kunsthimmel und Kitschhölle sind so dämonisch und geistvoll. Aber angesichts der visuellen Umweltverschmutzung durch Reklame und Modeputz, wie man sie allerorten sieht, wirkt die Ausstellung mit handgemachter Geschmacklosigkeit im Ganzen besänftigend auf das Gemüt.

Sebastian Hennig

Blitz!

15. Januar 2009

[www.blitz-stadtmagazin.com](http://www.blitz-stadtmagazin.com)

## Verführt vom schönen Schein

„Kitsch ist Kult“. Um den schönen Schein dreht sich alles in der Ausstellung für harmoniesüchtige Kunstliebhaber in der Galerie Mitte in Dresden.

Schon am Wort Kitsch scheiden sich die Geister. Manche finden ihn einfach unmöglich, überflüssig oder gar kulturlos, andere betrachten ihn amüsiert bis entzückt. Dabei verlaufen die Grenzen zwischen Kitsch und Kunst fließend. Denn beiden ist es eigen, Augen und Herz des Betrachters zu erfreuen auf an- und aufregende Weise

und hier wie da verführt der schillernd schöne Schein nicht unbedingt zu größerer Gefühls- und Geistestiefe. So ist weniger Schamesröte als vielmehr Schmunzeln angesagt angesichts all der schönen, spießigen bis sentimentaln Dinge von Heiler-Welt-Vorgaukelei über Scheinheiligkeit bis hin zu allen möglichen Herz-SchmerzDarstellungen, die augenzwinkernd ironisch und lustvoll, aber nie abfällig dem Phänomen des Kitsches nachgehen.

Zu sehen sind Malerei, Collagen, Fotografie, Objekte und Installationen von rund 20 jungen und bekannten Dresdner Künstlerinnen und Künstlern, wie Angela Hampel, Roger Bonnard und Christopher Simpson, in der Galerie Mitte, die in diesem Jahr ihr 30jähriges Jubiläum feiert. Da dürfen Fan-Artikel wie Becher und Leinenbeutel mit originellem Glitzerbild der künstlerisch experimentierfreudigen Galeristin Karin Weber natürlich nicht fehlen.

Da spaziert der Besucher entlang an Bildern mit röhrenden Hirschen, musterhaften Berglandschaften und Spazierstöcken mit Glasaugen auf echtem Gras. Da geht es auf hübschem, halbzerbrochenen Blümchengeschirr eines Paares streitlustig her beim „Frühstück mit Jeff“, womit die Künstlerin. E.R.N.A. anspielt auf den bekannten amerikanischen Kitschkünstler Jeff Koons, der auch oft Alltagsgegenstände verwendet.

Da schmachtet auf gelochtem Metall- und Bleiglasbildnis im Popart-Stil eine blonde Schöne ins Telefon, stehen Heere von Gartenzwerge stramm, sitzt ein „Teddy, auf die Spitze getrieben“ von Kopf bis Fuß berüsch und gar nicht mehr knuddelig, und umgarnen engelhaft-teufliche Mischwesen und ein verführerischer Faun mit Horn, der ehemals eine Schaufensterpuppe war. Witzig auch die Schneekugeln, bemalt mit banalen Alltagsszenen und wilden Tagträumen und das inniglich-schmelzende Kamasutra der Schneemänner“.

Lilli Vostry

Dresdner Neueste Nachrichten  
27. Januar 2009, S. 10  
[www.dnn-online.de](http://www.dnn-online.de)

## **Kitsch ist Kult**

Im Gründungsjahr der Galerie Mitte, 1979, tat man Kitsch noch als billigen Tand, naiven Krimskrams ab, als infantile Tagträume, als teuflisches Blendwerk. Es galt als Zeichen schlechten Geschmacks, Sentimentales, Rührseliges, übermäßig Dekoriertes und reichlich Bunt zu lieben. So war die Lüge immer unter uns, denn in jedem von uns steckt ein kleiner Hang zum Kitsch. Wer liebt sie nicht, die rosarote Brille, um sich mit den Lebensumständen zu versöhnen? Heutzutage hat der Kitsch den Tempel der Kunst erklommen. Sie sind unter uns, die Jeff Koons und die Roy Lichtensteins, die Zwerge und Engel, die schmachtenden Jungfrauen tmd liebestollen Faune, die Schönfärbereien politischer Traktate.

Kitsch reproduziert Klischees, mit denen wir tagtäglich konfrontiert werden. „Was ist Kunst?“ und „Was ist Kitsch?“ Diese Fragen hindern ernsthaft daran, sich mit naiver Hingabe an schönen Dingen zu erfreuen! Erotischer, religiöser, landschaftlicher und politischer Kitsch fließen in einem auserlesenen, spannenden, verspielten Ensemble in dieser Präsentation in der Galerie Mitte zusammen und zwar wider den puristisch strengen, modernistischen Zwang, in verspielt barocker Üppigkeit.

Schamhaftigkeit ist nicht angebracht! Man sollte sich auch nicht gegen das Wohlgefühl wehren, das die Seele erfasst angesichts der Arbeiten von 52 bekannten und unbekanntn Künstlerinnen und Künstlern: von Christoph Graefe, Beate Freier-Bongaertz, Konstanze Feindt-Eißner, Angela Hampel, Leonore Adler, Gudrun Brückel, Manuela Neumann, Lothar Sell. Karin Junge, LICHTBLAU, Paul BÖckelmann, E.R.N.A., Roger Bonnard, Stefan Flechsig, MP Lorenz, Frank Voigt, Wieland Richter, Frank Mehnert, Georgi Jankov, Susanne Hattar, Tanja Zimmermann, Sabine Gumnitz, Katrin Süß, Marina C. Hänel, Lutz Fleischer, Fritz Petzer Schulze, Karin Heyne, Karin Solveig Bolduan, Michael und Johanna Dobbelt, Christopher und Simone SimpsOn, Kerstin Borchardt, Florian T. Keller, Christoph Winkler, Elena Pagel, Michele Cyranka, Ines Hoferick, Christiane Latendorf, Olaf Pflug, Richaaard, Leo Lessig, Uwe Schwarz, Alexander Loos, Eveline Jahn, Regina Böhm, Stella Pfeiffer, Carola Teichmann, Regine Herrmann, Volker Lenkeit und Katharina Kretzschmar.

kk



Sächsische Zeitung  
21. Februar 2009, S. M 5  
www.sz-online.de

### **Ein Herz für Plunder**

Firlefanz oder Kunst? An echtem Kitsch scheiden sich die Geister. Für viele sind goldene Engel und rosa Herzen heute wieder Kult.

... Die Dresdner Galeristin Karin Weber zeigte zu Beginn dieses Jahres 52 sächsische Künstler unter dem Motto „Kitsch ist Kult“. Die Stücke waren zum Teil eigens für den Anlass gefertigt. „Kein Künstler würde von sich behaupten, Kitsch zu produzieren“, sagt die Galeristin. Der Hirsch, die Porzellankatze und barocke Engelchen fanden bei ihr einen Platz, eine bonbonsüße „Monstranz des Kitsches“, Herzen und Küsse, in diesem Fall Michail Gorbatschow und Erich Honecker beim brüderlichen Schmatzer. „Mit der ironischen Brechung gelingt der erlaubte Genuss von Kitsch“, sagt Karin Weber. „Zudem ist er auch immer eine Frage des Zeitgeistes und des persönlichen Geschmacks.“ In der Küche der Galerie steht eine japanische Winkekatze vor dem Fenster - niemand ist gefeit vor dem Leichten ...

Christina Wittich